

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 44.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 21. Februar 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

3. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Es ist jetzt auch amtlich bekannt gegeben worden, daß Kaiser Wilhelm und seine Gemahlin infolge Einladung des Königs von England an der am 15. Mai in London erfolgenden Enthüllung des Denkmals für die Königin Victoria teilnehmen werden. Nach Londoner Meldungen werden bereits im Buckingham-Palast die Wohnräume für das Deutsche Kaiserpaar in Stand gesetzt. Die Londoner Presse widmet dem Kaiser bereits jetzt Willkommensgrüße. „Wir werden“, so schreibt u. a. die „Ball-Roll-Weekly“, „alle entzückt sein, Kaiser Wilhelm wieder einmal an unseren Küsten willkommen zu heißen. Es wird dann gerade ein Jahr verfließen sein, daß der Kaiser als Leidtragender um König Edward unter uns geweltet hat, und ein wenig mehr als zwei Jahre, daß er seinen offiziellen Besuch in London abgestattet. Die Wärme des Willkommens, der ihm bei dem letzten Anlauf dargeboten wurde, war ein hinreichender Beweis für die Popularität, die er bei der britischen Bevölkerung genießt.“

In Berlin wurde von einer größeren Anzahl hervorragender Persönlichkeiten aus den verschiedenen Berufsgebieten eine „Vereinigung für zeitgemäße Rechtspflege“ gegründet. Die Anregung dazu ist kürzlich vom dem Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Börgen (Rena) gegeben worden. Es wurde in der Berliner Versammlung ein Aufruf vereinbart, der davon ausgeht, daß die Gesetzgebung der letzten Jahre in der Umänderung unserer Lebensverhältnisse nicht genügend Rechnung getragen habe. In den Vorstand der neuen Vereinigung wurden folgende Herren gewählt: Oberlandesgerichtspräsident Dr. Börgen als Präsident, Regierungsrat Dr. Nathanael als Schriftführer und Kommerzienrat Schröder Direktor der Deutschen Bank als Kassier.

Die Petitionskommission des Reichstages beschäftigt sich mit einer Eingabe des Bundes Deutscher Militärärzte, worin u. a. der Wunsch ausgedrückt wurde, die den Militärärzten vorbehaltenen Stellen zu vermehren und die durch die Reichsversicherungsordnung und das Inkrafttreten des Feuerversicherungs-Gesetzes neu zu schaffenden Beamtenstellen den Militärärzten zu überweisen. Die Mehrheit der Kommission war der Meinung, daß der Bund der Militärärzte mit seinen Forderungen über das berechnete Ziel weit hinausginge. Es könne nicht allein das Interesse der Militärärzte maßgebend sein, sondern es müsse auch auf die Bedürfnisse der Zivilverwaltung Rücksicht genommen werden. Verschiedene Beamtenstellen hätten gefallt, daß die Militärärzte für die besseren Beamtenstellen nicht genügend ausgebildet seien. Auch der Vertreter der Regierung äußerte sich in ähnlicher Weise zu der Petition.

Die Reichseinnahmen aus den Zöllen, Steuern und Gebühren haben bis Ende Januar dieses Jahres bekanntlich eine Höhe von 1233,6 Millionen Mark erreicht. Nach dem Etatsanlass soll das ganze Jahr eine Einnahme von 1441,61 Millionen Mark aus den Zöllen, Steuern und Gebühren bringen. Die Einnahme für die ersten zehn Monate des laufenden Rechnungsjahres würde nach dem Etatsdurchschnitt sich somit auf noch nicht 1201,3 Millionen stellen, so daß sich die tatsächliche Einnahme um über 240 Millionen über den Etatsdurchschnitt erhebt. Von den einzelnen Einnahmequellen haben die Zölle bisher wohl den höchsten Überschuss gebracht. Ihre Gesamteinnahme beträgt bis jetzt 551,6 Millionen Mark, wovon allein 76,9 Millionen Mark auf den Januar dieses Jahres entfallen, und steht damit um fast 25 Millionen Mark über dem betreffenden Anteil am Etatsanlass. Der Hauptüberschuss ergibt sich aus der großen Einnahme des Monats Januar.

Zu den Ausführungen des Ministers von Döllwitz im preussischen Abgeordnetenhaus, der Abg. Bebel habe in einem Erinnerungsruf an den verstorbenen Abg. Singer selber Mitteilung davon gemacht, daß die sozialistische Parteileitung seinerzeit während des Bestehens des Sozialistengesetzes „einen Beamten des Berliner Polizeipräsidiums bestraft und ihn zur Untreue und Nichtachtung seines Dienstes verleitet habe“, veröffentlicht Bebel einen offenen Brief an den Minister. Die Quintessenz des Briefes ist die Erklärung, nicht er (Bebel) oder der verstorbenen Abg. Singer haben sich an den betreffenden Beamten gewandt, sondern dieser habe sich zu Spitzeldiensten erbötigt, unter der Voraussetzung, daß sie ihm honoriert würden.

Zu der schweren Kamenener Bluttat veröffentlichte ein Berliner Blatt eine Aufschrift, aus der ein Vorwurf gegen die Kolonialverwaltung in dem Sinne herausgelesen werden mußte, als ob der Täter Sekretär Kerner wegen gewisser bedenklicher körperlicher und geistiger Eigenschaften überhaupt nicht in die Tropen hätte entsandt werden dürfen. Demgegenüber wird offiziell festgestellt, daß Kerner bei der amtsärztlichen, seiner Annahme für den Kolonialdienst vorausgehenden Untersuchung als gesund und tropendienstauglich befunden worden war.

China.

Die chinesische Regierung hat die russische Drohnote, die dem Reiche der Mitte eine Nichtbeachtung des Russisch-Asiatischen Vertrages vorwarf, beantwortet. Die Antwort ist, wie erwartet war, sehr sanft und verhältnismäßig ausgefallen.

China erkennt die Klagen über die angebliche Beschränkung der russischen Tarifautonomie an der chinesischen Grenze allerdings nicht als berechtigt an. Das Recht der Extraterritorialität der russischen Untertanen in China gibt China zu, ebenso daß der russische Handel in der Mongolei seiner indirekten, sondern nur direkter Besteuerung unterliegen dürfe. Weiter räumt China der russischen Regierung das Recht ein, Konsulate in Khabarovsk, Dami und Gutschin einzurichten, sobald sie kommerziell gerechtfertigt seien, was jetzt noch nicht der Fall sei.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 20. Febr. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in seiner neuesten Nummer den Text des Zuwachsteuer-Gesetzes vom 14. d. M. Das Gesetz tritt bekanntlich am 1. April d. J. in Kraft.

Böden, 20. Febr. Der Landrat des Kreises Wirtsh. Graf Hartensleben, hat sein Entlassungsgesuch eingereicht. Das Entlassungsgesuch steht im Zusammenhang mit der Duell-Affäre des Majoratsherrn Grafen von der Goltz auf Gausche, die längst von sich reden machte.

Kopenhagen, 20. Febr. Andrew Carnegie, der in Amerika, England und Deutschland reichdotierte Stiftungen für heldenmütige Leistungen ins Leben gerufen hat, ließ der dänischen Regierung die Errichtung einer Stiftung für den gleichen Zweck mit einem Kapital von 100 000 Dollars (400 000 Mark) anbieten.

Petersburg, 20. Febr. Auf Anordnung des Ministers wurden 392 Studenten der Universität wegen Teilnahme an den Unruhen am 13. Februar verurteilt.

London, 20. Febr. Die Mitteilung des Geheimen Ober-Medizinalrats Richter im preussischen Landtag, daß innerhalb der letzten Wochen einige Fälle von Pest in London vorgekommen seien, wird amtlich dementiert.

Hof- und Personalmeldungen.

Wie aus Kalkutta gemeldet wird, veröffentlichte der deutsche Generalkonsul Prinz Heinrich XXXI. Reuß im Namen des Deutschen Kronprinzen eine Dankagung für den glänzenden Empfang in Kalkutta. — Nachrichten, die von Teilnehmern an dem gegenwärtigen Ausflug des Kronprinzen ins Innere in Kalkutta eingetroffen sind, besagen, daß der Kronprinz sich der besten Gesundheit erfreue. — Gefand von Treutler, der seit Anfang des Monats infolge Erkrankung an der Kopfrolle in Rudnow zurückgeblieben war, ist wiederhergestellt.

Der Gesundheitszustand des Papstes ist nach dem letzten Anzeichen der letzten Tage wieder vollkommen normal. Der Papst hat seine gewohnte Beschäftigung wieder aufgenommen.

Heer und Marine.

Die Andenkenungen anlässlich der Arier Unterseeboots-Katastrophe. Der Kaiser erließ an den Chef der Marine-Station der Ostsee folgende Kabinettsorder:

„Im Anschluß an meine Order vom 20. Januar 1911 verleihe ich hierdurch den nachbenannten Angehörigen meiner Marine und der Verwaltung des Kaiser-Wilhelm-Kanals, die sich bei der Rettung der Verunglückten und der Bergung meines Unterseebootes „U. 3“ zum Teil unter Nichtachtung des eigenen Lebens rühmlichst hervorgetan haben, als Ausdruck meiner warmen Anerkennung folgende Auszeichnungen: Den Roten Adlerorden IV. Klasse dem Kapitänleutnant Freiherrn von Borstner, und dem Oberleutnant Freiherrn von der Verwaltung des Kaiser-Wilhelm-Kanals den Königlich Kronenorden IV. Klasse; ferner denselben Orden dem Werftinspektor Nagte von der Werft zu Kiel.“ Außerdem wurde eine Anzahl Rettungsmedaillen verliehen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(31. Sitzung.)

Rs. Berlin, 20. Febr.

Seute begann die Beratung des Eisenbahnetats. Zunächst fand eine allgemeine Aussprache über die finanzielle und wirtschaftliche Seite statt. Der erste Redner Graf Gröben (kon.) war mit der Aufstellung des Etats einverstanden. Er warnte vor einer Ermäßigung der Gütertarife und riet zur Verminderung der Eisenbahnfälle des Verantwortlichkeitsgefühls der Beamten zu steigern. Abg. Wallenborn (B.) plädierte dem Vorredner im wesentlichen bei, während der Abg. Friedberg (natl.) wieder für die bekannten kirchlichen Vor schläge eintrat und auch die Berücksichtigung ausdrückte, daß zu wenig für Betriebsmittel in den Etat eingestellt sei. Beiden Vorschlägen wurde von der Regierung entgegengetreten. Einmal plädierte Finanzminister Dr. Venzke für andere jetzigen Gründe, weil er von dem Plan, alle Bedürfnisse der Bahnen auf Anleihe zu übernehmen, eine Unwirtschaftlichkeit befürchtete, und dann bekannte sich der Finanzminister von Breitenbach als ein Gegner falscher Sparmaßnahmen. Die Wagenbau-Gesellschaft mit anderen Bundesstaaten hat sich auf bewährt. Nachdem Graf Kollitz (fr.) der Eisenbahnerverwaltung keine Anerkennung ausgesprochen hatte, ließ sich Abg. Bachmiche (Bp.) ebenfalls in eine lange finanzielle Erörterung ein, namentlich darüber, was in das Extraordinarium gehöre. Abg. Schmedding (B.) sprach dem früheren Finanzminister Freiherrn von Rheinbaben seine Anerkennung für die richtige Voraussage der Finanzen der Eisenbahnen aus und beschäftigte sich gleichfalls mit dem Extraordinarium.

Am Schluß der Debatte nahm noch einmal der Eisenbahnminister das Wort. Er bekannte sich als Gegner der Tarifermäßigungen. Mit Freuden wird eine Erklärung des Ministers begrüßt werden, es seien Reformbestrebungen im Gange, damit die vierte Wagenklasse von der Fahrkartenzweiter befreit werde. Nach den Ausführungen des Ministers.

der sich auch in einer längeren Betrachtung über die wirtschaftliche Lage unserer Industrie ausgelassen hatte, verläßt sich das Haus auf morgen.

19. Generalversammlung des Bundes der Landwirte.

W. Berlin, 20. Febr.

Zum neunzehnten Male tritt heute der Bund der Landwirte zu seiner Generalversammlung zusammen, aber es ist nicht mehr das altgewohnte, längst historisch gewordene Bild, das an diesem Tage die Arena des Zirkus Borch darbot. Da dieser ehemals größte Raum Berlins längst nicht mehr ausreichte, um die zur Generalversammlung herbeieilenden Massen der Landwirte aufzunehmen, so ist der Bundesvorstand in diesem Jahre in den Sportpalast an der Potsdamerstraße umgezogen. Es ist dies die größte Halle der Welt und fast nach polizeilicher Schätzung etwa 12 000 Personen. Schon eine halbe Stunde vor Versammlungsbeginn ist sie gefüllt, aber die weiten Galerien vermögen immer noch neue Hunderte und Aberhunderte zu fassen. Verhältnismäßig mehr als bisher kommt in dem eleganten Saale die Teilnahme der Damen zur Geltung.

Freiherr von Wangenheim—Klein-Spiegel eröffnet die Versammlung, wie eine ähnlich zahlreiche wohl noch nie in einem gedeckten Raume in Deutschland gesehen worden ist, pünktlich um 12¹/₂ Uhr. Er wirft einen Rückblick auf das landwirtschaftliche Wirtschaftsjahr. Er weist in scharfen Ausdrücken den „Fleischnot-rummel“ zurück und spricht die Erwartung aus, daß eine Abkühlung des Grenzschutzes nicht von irgendeiner Seite versucht werden dürfe. Er bedauert, daß die Form des politischen Kampfes immer verheerender werde. Zur Marienburger Rede des Kaisers bemerkt der Redner, daß wir heute so weit gekommen seien, daß ein Sozialdemokrat sagen dürfe, was er wolle, daß aber alle Welt über den Deutschen Kaiser herfalle, sobald er seine Meinung vertrete. Der Kaiser habe durch seine Rede im Landwirtschaftsrat gezeigt, daß er ein Herz für die Landwirtschaft habe. Er habe hier als Landwirt zum Landwirt gesprochen. Was auch kommen möge, die Landwirtschaft werde ihre Pflicht tun. Die Rede schloß mit einem begeisterten Hoch auf den Deutschen Kaiser, dem ein von der Versammlung stürmisch begrüßtes Guldigungs-telegramm überliefert wurde.

Reichsritter Simmich von Hohenblum, der Führer der österreichischen Agrarier, wird mit langanhaltendem Beifall begrüßt. Er überbringt die Grüße seiner österreichischen Berufsgenossen. Diese deutsche Bauernversammlung sei vergleichbar mit einem Jungbrunnen, aus dem das Volk immer neue Kraft schöpfe.

Der Bundesvorsitzende Abg. Dr. Roelcke-Görssdorf stellt in den Mittelpunkt seines Überblicks über die politische Lage

die Finanzreform. Wir beklagen die Bitterkeit und bezagen die Bemühungen der Gesetzgebung, den Bittern Gutes zu tun. Die Reichsfinanzreform werde durch die blühenden Fortschritte, die selber die Industrie mache, vollst. gerechtfertigt. Für die Arbeiterklasse bedeute sie erhöhte Arbeitsgelegenheit. Die Regierung habe freilich — mit ihrer Anerkennung an die rechtsstehenden Parteien zurückgehalten. Der Redner begrüßt die Wertzuwachssteuer. Aber das mobile Kapital müsse noch mehr gelöst werden, auch wenn der Staat sich als Schutengel davor stelle. Bei uns dürfe es nicht so weit kommen, daß das Wort des Alten Testaments gelte: „Die Geldfürsten beherrschen das Land und die Könige haben nichts zu sagen.“ Der Bund der Landwirte sei berufen, diese Entwicklung aufzuhalten. (Stürmischer Beifall.) Wenn die Nationalliberalen die Schutzollpolitik festhalten wollten, so müßten sie es mit dem Bunde der Landwirte tun, anders sei es unmöglich. Es folgt ein kurzer, mit Beifall aufgenommener Bericht der Revisionskommission.

Bundesdirektor Dr. Diederich Sahn (mit stürmischem Beifall begrüßt) teilt zunächst mit, daß der Bund der Landwirte seit der letzten Generalversammlung um

elftausend Mitglieder zugenommen habe. (Lebhafter Beifall und langanhaltender Beifall.) Wir haben das absichtlich nicht in den Geschäftsbericht geschrieben, um den Herren Gegnern, die einen Zusammenbruch des Bundes prophezeiten, eine Freude zu machen. (Große Heiterkeit.) Der Bund der Landwirte wolle die rechte Mischung von Groß- und Kleinbest. Einen besseren Vorkämpfer, das auf dem Wege der inneren Kolonisation zu erreichen, als den Freiherrn von Wangenheim gebe es nicht. (Stürmisches Handklatschen.) Der Mittelstand dürfe die Warenhäuser nicht unterstützen. Bisher habe der Bund nach dem Grundgesetz Bismarcks getandelt, daß die Nachfrage nach der Fraktion verboten sei. Leider seien die Nationalliberalen, von glänzenden Ausnahmen, wie dem Freiherrn von Seyd abgesehen, nationalwirtschaftlich immer unzuverlässiger. Das Zentrum werde nach dem alten Grundsatz des Grafen Strach: „Agrarisch sein oder es werde nicht sein.“ Von den National liberalen aber werde es ebenso sein. Der Bund sei in seiner Agitation nur eine Vorfrucht der Sozialdemokratie. (Stürmische Zustimmung.) Der

Bund der Landwirte habe allerdings jemand berechtigten Grund zur Unzufriedenheit gegeben, nämlich der breiten Masse der Kommerzienräte, (Große Heiterkeit) die im Birkus Schumann den Hansabund gegründet hätten. Der Bund der Landwirte werde auch in Zukunft für alle Stände eintreten. In der nun einstimmig auf Vorschlag des Redners zur Annahme kommenden

Resolution

heißt es u. a., nachdem auf die Berrissenheit des heutigen politischen Lebens in Deutschland hingewiesen ist:

Der Bund der Landwirte vertritt heute wie von jeher den Standpunkt, daß nur die gleichmäßige Berücksichtigung aller wirtschaftlichen Interessen, sowohl der gewerblichen wie der landwirtschaftlichen, dem deutschen Volke eine ruhige und sichere Entwicklung gewährleistet. Die Grundanschauungen, die der Bund der Landwirte am 9. November 1895 verkündet hat, sind für ihn unverändert maßgebend. Wie er auf der einen Seite die einseitige Förderung der Interessen des mobilen Großkapitals verwirft und dessen uneingeschränkter Machtvollkommenheit Schranken auferlegt wissen will, so verwirft er auf der anderen Seite den Klassenkampf, der den Frieden des Volkes zerstört. Entsprechend der Votschaft weiland Kaiser Wilhelms I. vom 17. November 1881 erblickt er in dem Zusammenfassen der realen Kräfte des christlichen Volkslebens, in der organischen Ein- und Unterordnung der Interessen aller Stände und Berufe unter das Gesamtinteresse der Volksgemeinschaft, die wichtigste Aufgabe und sein notwendiges Ziel. Unter kaiserlicher Herrschaft hat sich in seiner feierlichen Kundgebung in Marienburg zu diesem Grundgedanken der Votschaft seines unvergessenen Vorfahren erneut bekannt, wenn er sagte: „Der Landwirt schlage in die Hand des Kaufmanns ein, dieser in die Hand des Industriellen. Der Zugehörige einer Partei ergreife die Hand des Andersgekommenen, wenn es darauf ankommt, Großes für unser Vaterland zu leisten; und eine Konfession trage die andere mit Liebe.“ Das wissen wir unserm Kaiser Dank.

Schornsteinfegermeister Conradt-Breslau betont die notwendige Einigkeit des städtischen und ländlichen Mittelstandes gegen den Hansabund: Mittelstand in Stadt und Land; Hand in Hand fürs Vaterland. (Lebhafter Beifall.) Vorsitzender Freiherr von Wangenheim verliest die folgende

Antwortdepesche des Kaisers:

Berlin Schloß. Danke bestens für freundliche Begrüßung und werde mich freuen, wenn meine bei der Verhandlungen des Landwirtschaftsrates gegebenen Anregungen sich für die Landwirtschaft von Nutzen erweisen.

(Zubeinander Beifall.) Die Versammlung bringt ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus, und donnernd braust das „Heil dir im Siegerkranz“ durch die Halle. In der

Diskussion

betont der stellvertretende Vorsitzende Herr aus dem Winkel-Logau, der Bund der Landwirte habe sich im Kampfe gefestigt. Auch zukünftige Kämpfe könnten ihn nicht schädigen, nur fördern. Wir wollen Wahrheit und Klarheit. (Lebhafter Beifall.)

Chefredakteur Dr. Dertel: Der Haß gegen die Agrarier habe sich zum Agrarkoller verdichtet. Dennoch ist aus eigener Kraft die Sache der Landwirtschaft vorwärts gegangen. Er habe schon vor 15 Jahren den Gedanken verfolgt, daß die deutsche Landwirtschaft das ganze Volk ernähren könne. Damals sei er beinahe als Narr hingestellt worden, heute erkenne selbst ein Sozialdemokrat, der Genosse Schulz, diesen Gedanken als richtig an. Hofbesitzer Logemann-Kathlosen wendet sich gegen den Bauernbund, der in Hannover nichts erreiche. Leider stehen die Großgrundbesitzer dem Bunde noch vielfach fern.

Herr von Oldenburg-Jamuschau: Wir bleiben treu dem alten Programm: Treu dem Kaiser, Schutz dem Vaterlande, Schutz der nationalen Arbeit! (Stürmischer Beifall.) Über's Jahr, wenn wir wieder zusammentreten, wird die Klarheit noch größer sein als jetzt. Vielleicht wird mancher Bundeskämpfer auf der Strecke geblieben sein. Aber wenn der große Vorhang sich hebt, wird man

den Bund der Landwirte sehen mit seinem blauen Schild und die Spitze seines Degens gegen die Sozialdemokratie gerichtet. (Stürmischer Beifall.) Es überbringen noch Grüße aus ihrer Heimat Hofbesitzer Lind-Niederitzschheim (Hessen-Kassel), Ansfiedler Weber-Leichrode (Posen), Rittergutsbesitzer Bodelschwing-Schwarzenbasel, Gutsbesitzer Meyer-Kare-Holwiesien (Westfalen), Hofbesitzer Weidenhöfer-Alchim (Hannover) beantragt unter stürmischer Zustimmung eine besondere „Kriegsumlage“ für die Wollkasse des Bundes. Mit einem Hoch auf den Bund der Landwirte und Bundesvorstand endet die nach dem Ausweis der Karten von 10 000 Landwirten besuchte Versammlung in begeistelter Stimmung.

Kongresse und Versammlungen.

Privatangelegenheitstag. In Berlin wurde der 8. Deutsche Privatangelegenheitstag abgehalten. Nachdem eine Anzahl von Referaten erstattet worden, gelangte eine Entschließung zur Annahme, in der die Verarmung der Versicherungsbetrüger begrüßt und eine schnelle Erledigung der Vorlage durch den Bundesrat erhofft. Insbesondere erwarten die Privatangehörigen die Erhöhung der im Entwurfe vorgeschlagenen Beiträge und dadurch eine Erhöhung der Leistungen. — Im scharfen Gegensatz zu diesen Verhandlungen stand eine Protestversammlung, die die „Freie Vereinigung der Privatangehörigen“ zum gleichen Zeitpunkt in Berlin abhielt. Die „Freie Vereinigung“ hält den Versicherungsgesetzentwurf für völlig unzulänglich.

Blutige Kämpfe auf Bonape.

Der Aufstand der Dischokatschente auf der Karolineninsel Bonape, dem am 18. Oktober v. J. vier unserer Regierungsbeamten zum Opfer fielen, hat weitere schwere Opfer gefordert. Laut telegraphischer Meldung des Kommandanten der Kriegsschiffe, die nach Bonape entsandt wurden, gab es in der zweiten Hälfte des Januar wiederholt blutige Kämpfe mit den Aufständischen, wobei ein Offizier und drei Mann fielen, eine ganze Anzahl Soldaten schwer oder leicht verwundet wurde.

Erstürmung einer feindlichen Befestigung.

Aus dem amtlichen Bericht des Kommandanten, Fregattenkapitän Bollartshun, sei das Folgende mitgeteilt: Am 24. Januar und an den folgenden Tagen wurde die auf der Dischokatsch-Spitze befindliche Befestigung durch Schüsse aus dem Busch beunruhigt. Hierbei wurde Oberstlieutenant Günther von der „Emden“ schwer verwundet (Oberarm und Unterarm); am 27. Januar erlag er seinen Wunden. Am 28. Januar wurde der Feind bei Naufion in starker Stellung auf einem 300 Meter hohen Felsenabhang angetroffen. Er hatte auf einem schmalen, neffertig geformten Bergvorsprung ein Steinhaus und Steinmauern mit Schießscharten errichtet, die gute Deckung boten. Die Landungskorps von „Nürnberg“ und „Cormoran“ mit 60 Schwarzen umstellten im vollen Wirkungsbereich des feindlichen Feuers den unteren Berg, um die Flucht des Feindes zu verhindern. Den Fregattenkapitän lagert sich mit dem Landungskorps von „Emden“ und 85 Schwarzen den Feind auf dem Kammweg angreifen. Die Stellung des Gegners wurde gestürmt. Der Feind floh auf den steilen Berggipfel und zerstreute sich. Die Haltung unserer Truppen war sehr gut.

Verluste beim Sturmangriff.

Tot: Leutnant z. S. Erhard, „Cormoran“ (Kopfschuß), Obermatrose Kneidl, „Emden“ (Kopfschuß) und ein Polizeisoldat. Schwer verwundet: Obermatrose Wimperitz (Kopfschuß), Obermatrose Karl Meyer (Fleischschuß linker Unterschenkel), Matrose Agathon (rechter Oberarm), drei schwarze Soldaten, von denen einer später gestorben. Leicht verwundet: Obermatrose Geißler (Fleischschuß rechter Oberarm), Bootmannmaat Vieder (Streichschuß linker Fuß). Alle Verwundeten waren von der „Emden“. — Besonders haben sich ausgezeichnet: Fregattenkapitän Läger, Korvettenkapitän Siemens, Leutnant z. S. Erhard. Die beobachteten Verluste beim Gegner waren vier Tote.

Schilderung warm werdend. „Es ist mir eine Kleinigkeit, das Geld zu erheben, und in spätestens einer Woche könnten wir unterwegs sein: du und ich und Angus und das hieße, ihm das Leben retten!“

Sie hob abwehrend die Hand: „Du mußt mich nicht in Versuchung führen, Reggie. Ich kann auch für Angus kein Unrecht auf mich nehmen. Angus und ich müssen unsern Kampf allein ausfechten. Ich kann dich nicht zu uns herunterziehen und deine Eltern durch die Vernichtung ihrer schönsten Hoffnungen frühzeitig ins Grab bringen. Und wie würde sich deine eigene Zukunft durch diesen Schritt gestalten? Dringe nicht weiter in mich, Reggie. Sage mir Liebeswort, und dann laß uns für immer scheiden.“

Und wieder und immer wieder bat er, und immer dringlicher wurden seine Bitten. Wenn sie sich liebten, wer sollte da das Recht haben, sie auseinander zu treiben? sagte er. Er bat um so ernstlicher, weil er vielleicht eine ihm selbst kaum bewußte Schwäche in der Tiefe seines Herzens fürchtete. „Ich kann mir nicht helfen“, schien eine innere Stimme zu sagen, „wenn du mich jetzt nicht festhältst, so wirst du mich ganz und gar verlieren — das Leben wird stärker sein als ich.“

Und Jenny schien durch alle seine Liebesworte und durch sein Drängen diese andere Stimme deutlich zu vernehmen. „Es wäre ein Unrecht, wenn ich dich heiratete, ich darf deine Frau nicht werden“, wiederholte sie ein über das andere Mal, zum Schluß fast mechanisch und — endlich — endlich schien er überzeugt zu sein, daß sie in bitterem Ernste sprach. „Du wirst dies eines Tages bereuen“, sagte er beinahe zornig.

„Ich werde mein ganzes Leben lang zu bereuen haben“, entgegnete sie leise, aber er hatte sich halb im Bogen, halb in Verzweiflung von ihr abgewendet und stürzte die Straße hinunter, ohne ihre letzten Worte zu verstehen. Als seine Gestalt im Nebel und in der zunehmenden Dunkelheit der Nacht verschwunden war, schien sie sich ihres Verlustes und ihrer völligen Vereinsamung erst ganz bewußt zu werden — überwältigt von ihren Gefühlen lehnte sie sich an ein eisernes Straßengitter und weinte bitterlich. Weiter, weiter, langes Frauengemurmel, sagte die harte, milde Stimme eines Polizisten neben ihr. Der gute Mann war, wie die meisten seines Berufes, vollkommen davon durchdrungen, daß es sich bei einer Frau nur um Trunkenheit und andere schwere Lasten

Die weiteren Operationen.

Über die weiteren Ereignisse sagt der Bericht Kommandanten dann u. a.: Am 6. und 7. Februar gaben sich aus Hunger und Zweifel am Siege ihrer 28 weisensfähige Jotoits mit 13 Frauen und 8 Kindern unter ihnen zahlreiche am Blutbade vom 18. Oktober teiligte. Sie sagten aus, die Erstürmung von Naufion hätte den Gegner erschüttert und zersplittert. Der Feind hätte sich in kleine Teile zerstreut und wurde durch Streifen in unwegsamem Terrain unsere Truppen ermüdet. Die Beendigung der Operationen steht bevor. Das Befinden der Verwundeten ist befriedigend, nur die Obermatrosen Meyer nicht ganz. „Titania“ muß am 22. Februar von Jap nach Bonape zurückkehren.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 22. Februar.

Sonnenaufgang	7 ⁰⁴	Mondaufgang	10 ¹⁰
Sonnenuntergang	5 ²²	Monduntergang	10 ¹⁰

1782 George Washington, Begründer der Unabhängigkeit Nordamerikas, in Westmoreland geb. — 1788 Philosoph Schopenhauer in Danzig geb. — 1805 Dichter Robert Dancz geb. — 1810 Komponist Friedrich Chopin in Polz geb. — 1817 Dänischer Komponist Niels Wilhelm Kopenhagen geb. — 1840 Politiker August Bebel in Köln geb. 1903 Komponist Hugo Wolf in Wien gest.

* Amtlich verbotene Vornamen. In Provinz Hessen-Nassau und im Großherzogtum sind der „Ems. Stg.“ zufolge in letzter Zeit von verschiedenen Standesbeamten Schwierigkeiten den gemacht worden bei Eintragung von gewissen Vornamen in das Geburtsregister. Das Amtsgericht Gießen nun als Aufsichtsbehörde eine Verfügung an das Standesamt erlassen, wonach abgekürzte Vornamen mehr zulässig sein sollen, und zwar werden folgende Namen als unzulässig erklärt: Fritz, Willi, Heinz, Minna, Toni, Erna, Ella, Elli, Lilly, Dina, Emma, Paula, Vene, Venchen, Käthe, Grete, Dora, Anneliese, Annamaria. Die Verfügung weist darauf, daß damit die Liste unstatthaft gekürzter Namen nicht erschöpft ist und der Standesbeamte in Zweifelsfällen beim vorgelegten Richter Anfrage erheben soll. Schwerde gegen diese Bestimmung ist beim Amtsgericht anzubringen, also bei derselben Instanz, die die Verfügung erlassen.

Hachenburg, 21. Februar. Gestern herrschte in hiesiger Gegend gerade wie am Sonntagabend ein heftiger Schneesturm, der zeitweise von donnerähnlichem Hagel begleitet war. Gegen 7 Uhr abends zuckten am hiesigen Himmel grelle Blitze in rascher Folge, worauf dumpfes Donnern folgte. Durch das stürmische Wetter waren die Telephonleitungen zeitweise gestört, auch elektrische Lichtleitung hatte durch den heftigen Sturm zu leiden.

wl. Konzert. Am verflochtenen Sonntag 4^{1/2} nachmittags fand im Saale der Westendhalle das 10. dem Männergesangsverein Alstadt angekündigte Konzert, welches im Allgemeinen sehr gut besucht war. Musikverein Hachenburg eröffnete das Programm mit einem Marsch v. Linke und kamen dieser sowie die übrigen Musikstücke in durchaus guter Vortragsweise zu. Der Männergesangsverein Alstadt, welcher wie bekannt über gute Kräfte verfügt, brachte seine gewählten Stücke mit großem Geschick zum Vortrag, sodaß bei jedem der Applaus kein Ende nehmen wollte, und man die Sänger unter Führung ihres Dirigenten das Zeugnis einer vorzüglichen Auffassung ausstellen konnte. Kleine Theaterstücke, ein Singspiel und ein Lustspiel fanden großen Beifall und hatten sich die Darsteller

Der Letzte seines Stammes

Aus dem Englischen des Mr. Lovett Cameron überseht von A. Schulte.

10)

Nachdruck verboten.

Sie sah ihn lange an, die Stimme versagte ihr. Dann streckte sie ihm beide Hände entgegen und begann leise und tonlos: „Lieber, lieber Reggie, du bist treu und gut und ich liebe dich. Aber deine Frau kann ich nicht werden. Du weißt — du mußt es ja wissen, daß das unmöglich ist. Und darum sollst du nicht wieder zu uns kommen.“ „Darum, weil wir einander lieben! Ist das nicht Grund genug, daß du meinem Wunsch nachgibst. Was steht denn eigentlich zwischen uns, Jenny? Doch nur dein Stolz. Ich bin mündig, bin mein eigener Herr und habe gegen niemand Verpflichtungen!“ Er sprach die letzten Worte mit trotziger Stimme, als ob sie nicht ihr gälten, sondern irgend einen Widerspruch in seinem Innern widerlegen sollten.

Sie schüttelte den Kopf: „Du bist nicht dein eigener Herr, Reggie. Du hast Pflichten zu nehmen, zunächst auf deinen Vater, auf deine Stellung, auf den alten Stammsitz, dessen Herr du eines Tages sein wirst. Du hast Verpflichtungen, die du nicht lösen kannst, wenn du mich heiratest.“

Er ging schweigend neben ihr her, die Hände in die Taschen seines Überziehers vergraben und mit düsterem, von ihr abgewandtem Gesicht.

„Du — du fängst auch so an“, stieß er endlich hervor. „Wenn du wüßtest, wie ich diese lumpigen Gründe hasse! Ich höre sie oft genug zu Hause. Warum mußt du nun auch in das allgemeine Geheul einstimmen?“

„Weil wir alle Pflichten zu erfüllen haben“, entgegnete sie leise, aber mit Nachdruck.

„Pflichten“, wiederholte er höhnisch, „und was nennst du deine Pflicht? Ist es etwa deine Pflicht, einzusehen, wie dein Bruder wegen Mangel an Nahrung und ärztlicher Behandlung dahinsiecht, während du ihm mit einem Worte einen Aufenthalt im Süden verschaffst und damit sein Leben retten könntest? Ich gebe dir mein Wort: wenn du dich entschließt, mein Weib zu werden, so wollen wir uns in aller Stille sofort trauen lassen und den armen Kerl mit nach Madeira oder an die Riviera nehmen. Denk dir das doch aus, Liebster!“ rief er bei seinem

handeln konnte. „Ich habe gesehen, wie Sie vorhin dem Herrn belästigt haben. Entweder Sie gehen nach oben oder kommen mit mir aufs Bureau.“ Würde und brochen schlich Janet heim.

9. Kapitel.

Tage vergingen und Reginald kam nicht zu Jenny zurück. Obgleich sie selbst ihn fortgeschickt hatte, war nach Frauenart jetzt doch sehr verstimmt und niedergeschlagen, daß er sie beim Worte nahm. Sie konnte ihren Entschluß natürlich nicht ändern, aber sie sehnzte sich nach ihm; ein langes Herz schmachtete nach seiner Gegenwart. Sie wunderte sich auch ein wenig über ihn; sie kannte ihn so gut in allen seinen Eigenschaften, in seiner Herzlosigkeit sowohl wie in seiner Schwäche und in seinem Bankrot.

„Ich will ihm drei Tage Zeit geben“, sagte sie zu ihrem Väterchen zu sich selbst, „dann wird er zu mir zurückkommen und wir werden den Kampf von neuem durchkämpfen.“ Aber die Frist verstrich und er kam nicht.

Wenn sie ihn hätte beobachten können, würde sie gefunden haben, daß sie ihn ziemlich richtig beurteilt. Reggie hatte den ersten Tag nach ihrem stürmischen Abschied in einem Zustand blinden Bornes verbracht, der seine Seele zunächst nicht aufkommen ließ. Kleine Ratten sagte er mehr als einmal. Weß sie eigentlich, was tut, wozu sie mich treibt? Nachdem ich zu dem Schluß gekommen bin, daß alles, was die Welt enthalten kann, nichts ist im Vergleich zu ihr, kommt sie mir mit ihrem hartnäckigen Widerstand — treibt sie mich in die Welt zurück; als ob mein Lebensglück ihr gar nichts gälte! Sie ist herzlos, herzlos wie alle Frauen!

Den ganzen Tag irrte er planlos durch die Straßen, schürte seinen Bohn immer aufs neue und versuchte einzureden, daß er völlig fertig mit ihr sei.

Am nächsten Tage hatte sich der Sturm etwas gelindert und der Kummer trat mehr in den Vordergrund. Er fand in der östlichen Niedergeschlagenheit in seinem Klub. Er wollte bei einem Studienfreund, George Barker, der mit seiner Mutter zusammenlebte. Mr. Barker war einige Jahre älter wie Reginald, und da er in einiger Zeit in der City eingetreten war, konnte er den Tag über nicht viel um seinen Freund kümmern. Mrs. Barker war herzlich froh darüber, daß ihres Sohns

Verle...
8. Okt...
Der...
durch...
weil...
es...
Anst...
Hof...
in...
Helm...
Adm...
n...
J...
g...
it...
den...
n...
G...
das...
n...
n...
fol...
G...
ina...
ra...
dara...
N...
Z...
n...
foll...
Amt...
die...
te...
in...
ein...
hem...
am...
f...
ge...
w...
rt...
aus...
igen...
ag...
4...
e...
das...
gle...
R...
t...
war...
r...
am...
die...
über...
zu...
wie...
be...
hten...
j...
d...
man...
s...
J...
nte...
in...
r...
stell...
por...
nach...
e...
und...
zu...
J...
de...
ge...
sch...
Ent...
ih...
wart...
Se...
nte...
ih...
ner...
in...
te...
sie...
mir...
zum...
nicht...
urde...
be...
beur...
tischen...
ht...
in...
M...
h...
was...
in...
Sch...
iten...
f...
mit...
die...
g...
St...
fuchte...
das...
ge...
Er...
in...
J...
Mr...
da...
er...
te...
er...
m...
es...
S...

gezeichnet in ihre Rollen gefunden. Kurz gesagt, der Verein kann mit Stolz auf diese Veranstaltung zurückblicken, zu welcher sich ein dankbares Publikum eingefunden hatte. Ein Ball des Abends, welcher ebenfalls einen schönen Verlauf nahm, beschloß die Veranstaltung.

Marienberg, 20. Februar. — Gestern fand im Hotel Feraer hier auf Anregung des kürzlich innerhalb des Westermälder Klubs gegründeten Wintersport-Ausschusses eine Versammlung von Vertretern der im Gebiete des Westermälder bestehenden Wintersport- und Skivereinigungen statt, die recht zahlreich besucht war. Einstimmig wurde die Gründung eines Verbandes aller Westermälder Skivereinigungen beschlossen, der seinen Sitz in Marienberg haben und unter dem Namen „Westermälder Skiklub“ dem Mitteleuropäischen Skiverband angeschlossen werden soll. Von der Erwägung ausgehend, daß Se. Durchlaucht der Herr Graf von Hachenburg sich um die Förderung des Skisports auf dem Westermälder namhafte Verdienste erworben hat, wählte ihn die Versammlung zum Ehrenvorsitzenden des neuen Klubverbandes, während der aktive Vorstand sich zusammensetzt aus den Herren: Apotheker Schimmelfennig-Marienberg, 1. Vorsitzender; Lehrer Hoffmann-Emmertshausen, 2. Vorsitzender; Apotheker Thon-Hachenburg, Kassenwart; Gerichtsaktuar Daniel-Marienberg, 1. Schriftwart; Lehrer Siebel-Hardt, 2. Schriftwart; Student Walther-Gießen, 1. Laufwart; Lehrer Braun-Derschen, 2. Laufwart; Kaufmann Felix Siebert-Padamar und ferner den Herren Vandräten der Kreise Oberwestermälder, Altenkirchen, Westerburg und Limburg, sowie den vom Westermälder-Klub in den Wintersportauschuß bestimmten Herren. Durch die Gründung des Klubverbandes, der seine Tätigkeit in enger Fühlung mit dem Wintersportauschuß des Westermälder-Klubs aufnehmen wird, ist eine neue Kraft zur Erschließung des Westermälder in wintersportlicher Beziehung geschaffen, und sicherlich werden die Verbandsveranstaltungen (Abhaltung bzw. Unterstützung von Schneeschuh-Wettläufen und Skifahren) dem gesunden Wintersport neue Anhänger gewinnen.

Altenkirchen, 20. Februar. Dem Schlossermeister Otto Sturm hier selbst ist vom Herrn Regierungspräsidenten zu Coblenz aufgrund der Vorschrift zu § 14 Abs. 3 der Anweisung zur Ausführung der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Februar 1910 unter dem Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs die Ermächtigung zum Ausbilden von Führern von Kraftfahrzeugen erteilt worden.

Weilburg, 20. Februar. Als Täter des Einbruches in die hiesige Kreisparke wurde der Sohn eines am Landratsamts angestellten Sabatierbeamten, ein junger Mann von etwa 20 Jahren, der das Gymnasium bis Obersekunda besucht hat, ermittelt und wurde in Homburg verhaftet. Schon längere Zeit trieb er sich vagabundierend in der Welt herum und bereitete seinen Eltern dadurch viele Sorgen.

Aus dem Dillkreise, 18. Februar. Aus dem Orte Esenroth berichtet das „Herb. Tabl.“ folgende kleine Begebenheit: Komme ich da zufällig durch unseren Nachbarort Esenroth. Es ist etwa 10 Uhr morgens und doch schon auf den Straßen ausgelassene Fröhlichkeit der Schuljugend. Das muß doch einen besondern Grund haben, dachte ich, denn ich kenne die sonst so stille Esenrother Kinder sehr genau. Ich wandte mich deshalb an einen ziemlich großen Jungen und war nicht wenig erstaunt, als ich auf meine Frage „Habt ihr denn keine Schule?“ die Antwort erhielt: „Wir hun diß Woch noch la Schul gehot, die Schul hot jo la Holz mi.“

Grund jeden Tag nach dem Frühstück verschwand. Er hatte ihr Herz im Sturme erobert, weil er es so gut verstand, sich allein zu unterhalten.

Diese Unterhaltung war nun allerdings eigener Art, denn sie bestand hauptsächlich darin, daß er in dem Lesesimmer seines Klubs stundenlang mit einem offenen Buch auf den Knien saß, in das er krampfhaft hineinsah, ohne auf den Kien zu blicken. Dann sprang er hastig auf, eilte an den nächsten Schreibtisch und füllte Bogen über Bogen mit engem Gefasel.

Witten im Saal hörte er dann wieder auf und ließ die Feder fallen.

„Wozu das alles?“ murmelte er. „Nichts, was ich ihr schreiben kann, wird sie in ihrem Entschluß wankend machen. Jenny war von jeher eine so eigenwillige, selbstbewusste kleine Person. Wenn sie entschlossen ist, irgend etwas nicht zu tun, so wird nichts in der Welt sie dazu bringen. O mein süßes, kleines Lieb!“ Und mit einem tiefen Seufzer, der mehr einem Schluchzen glich, zerrte er sein Schriftstück und überantwortete es dem Papierzettel. Dann ging er mit müden Schritten wie jemand, der eine schwere Last zu tragen hat, auf seinen Platz zurück.

„Es ist ein Fluch, solch ein Mädchen zu lieben!“ rief es ungeduldig in seinem Herzen, während er sich in seinen Entschluß warf und dasselbe Buch wieder in die Hand nahm. „Wie das schmerzt — tatsächlich physische Schmerzen habe ich! Warum kann ich nicht zu anderen Mädchen gehen und sie ganz und gar vergessen!“

Warum zum Teufel! kann ich denn nicht tun, was von mir erwartet wird? Warum sträube ich mich dagegen, wenn mir doch eines Tages nichts anderes übrig bleibt, als es zu tun. Warum tue ich nicht meine Pflicht, da sie selbst es mich geheißen! Warum kann ich nicht ohne irgend einen Nebengedanken jedermann den Willen tun! Wäre eine Würde es gar nicht für so schwer halten, würde es vielmehr ein Glück nennen.“

Er grübelte die ganze Nacht darüber und stand am Morgen des dritten Tages, nachdem er Jenny verlassen, mit neuer Hoffnung auf. Er brannte förmlich darauf, die Kraft seines männlichen Willens zu erproben.

„Zum Ausdruck mit allen Zweifeln!“ sagte er im Verlauf seiner Morgentoilette zu sich selbst. „George hat natürlich recht! Wenn ich meinen Kopf nicht bei ihr

Coblenz, 20. Februar. Der Regierungspräsident veröffentlicht im Amtsblatt folgende landespolizeiliche Anordnung: Im Anschluß an § 7 der landespolizeilichen Anordnung vom 4. Februar betreffend Maßnahmen gegen Maul- und Klauenseuche wird hiermit auf Grund des § 56b der Reichs-Gewerbeordnung der gesamte Handel mit Klauenvieh im Umherziehen für den Umfang des Regierungsbezirks Coblenz vorläufig bis 1. Juli 1911 untersagt.

Frankfurt a. M., 20. Februar. Gestern nachmittag wurden bei der Station Goldstein beim Ueberschreiten der Gleise zwei Personen von der Lokomotive eines rangierenden Güterzuges erfasst und getötet. Die Verunglückten sind der Lehrer an der Sophienschule Ludwig Priester und Karl Tauffrich.

Nah und fern.

O Soldaten als Selbstmörder. In den beiden Kasernen des 2. Garderegiments in Berlin erschoss sich je ein Soldat. Beide erschossen sich mit ihrem Dienstgewehr durch einen Schuß in den Mund. Über die Motive der Tat hat noch nichts festgestellt werden können. Es ist aber sicher, daß die beiden Fälle in keinem ursächlichen Zusammenhang stehen. Der eine Selbstmörder, einer der besten Rekruten seiner Kompanie, sollte in den nächsten Tagen Gefreiter werden.

O Vergnügung eines Mörders. Zu lebenslänglichem Buchthaus begnadigt hat Kaiser Wilhelm den 21 Jahre alten Peter Langes aus Brenderich, der vom Schwurgericht in Koblenz wegen Ermordung seiner Stiefmutter und schwerer Verletzung seines Vaters zum Tode verurteilt worden war.

O Betrugsversuch eines Offiziers? Bei einem Infanterieoffizier in Metz wurde vor einiger Zeit ein Einbruchdiebstahl verübt, wobei angeblich eine größere Summe entwendet worden sein sollte. Diesen Betrag forderte der Leutnant von einer Versicherungsgesellschaft, bei der er gegen Diebstahl versichert war. Die Gesellschaft soll nun festgestellt haben, daß der Kassenschrank mit dem richtigen Schlüssel, ohne jede Anwendung von Gewalt geöffnet worden sei, welcher Umstand zu der Annahme führte, daß der Einbruch erdichtet sei. Gegen den Offizier wurde die Untersuchung eingeleitet.

O Geständnis eines Frauenmörders. Ende Januar war die Leiche einer Frau Gorgolewski in einer Schenke bei Stolpe gefunden worden. Die Frau war mit einem Strick erwürgt und ihrer Burschenschaft von 10 Mark beraubt worden. Krazmunden im Gesicht der Toten ließen auf einen vorausgegangenen Kampf mit dem Mörder schließen. Nun wurde als vermeintlicher Täter der Arbeiter Albert Hartmann, der in Vellien wohnt, verhaftet, und dieser hat dem auch ein volles Geständnis abgelegt.

O Erdbeben in Italien und der Türkei. Nachdem die Erdbebenwarten ziemlich heftige Erdbeben in größerer Entfernung angezeigt hatten, kommen jetzt aus Italien und der Türkei Meldungen, aus denen hervorgeht, daß die Instrumente jener Institute leider nur zu gut funktionierten.

Rom, 20. Febr. In Forl wurde eine starke Erschütterung von sieben Sekunden Dauer verspürt. Viele Häuser wurden leicht beschädigt, eine Anzahl Schornsteine sind eingestürzt. Zwei Personen wurden leicht verletzt, unter ihnen ein Ingenieur, der zu den Überlebenden der Katastrophe von Messina gehört. In Lodi wurde ein Haus eingestürzt, wobei fünf Personen verwundet wurden, davon zwei schwer. Andere Häuser des Ortes erlitten Beschädigungen.

Konstantinopel, 20. Febr. In Stachrowa und Ochrada (Wilajet Monastir) zerstörte ein heftiges Erdbeben an 300 Häuser und das Minarett der Hauptmoschee. In Stachrowa sind fast alle Häuser unbewohnbar gemacht. Eine Frau wurde getötet, zwei Personen wurden verwundet.

O Buturlins Schwester irrfinnig. Die Gattin des wegen Ermordung des jungen Buturlin jüngst zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilten O'Brien de Vaco ist irrfinnig geworden. Nach anderthalbtägigem Umherirren in den Straßen St. Petersburgs wurde sie zufällig aufgelesen. Der bekannte russische Psychiater Professor Bechterew bezeichnet ihren Zustand als sehr ernst.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 20. Febr. Nach hier eingegangenen Nachrichten haben überall im Reich schwere Stürme großen Schaden angerichtet. In der Elbemündung namentlich hat die Schifffahrt schwer unter dem Sturm gelitten, der verschiedene kleinere Schiffe kentern ließ.

Berlin, 20. Febr. Der Gefreite Brandt von der 3. Kompanie des Garde-Schützenbataillons ist seinen schweren Verletzungen, die ihm die Kugeln der Wilderer in Odertitz beibrachten, erlegen. Nach den bisherigen Ermittlungen ist der Arbeiter Bonde aus Verbitz der Missetat dringend verdächtig.

Birmingham, 20. Febr. Die Druckerei von Martin Billing wurde durch eine Feuersbrunst zerstört. Der Schaden beträgt eine Million Mark. 500 Arbeiter wurden arbeitslos.

Savre, 20. Febr. Durch einen Brand auf dem hiesigen Güterbahnhof sind gegen 80 beladene Güterwagen vernichtet worden. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Brand geschätzt.

Moskau, 20. Febr. Infolge Vermittlung Davidows ist eine Veröhnung zwischen der Witwe Tolstois und deren Tochter, Gräfin Alexandra, zustande gekommen.

Kraus, 20. Febr. Infolge Eisgangs ist die im Bau begriffene Weichselbrücke Kraus-Boogorze eingestürzt.

Newport, 20. Febr. Der verschwundene Mith Dorosch Arnold's Vater teilt dem Staatsanwalt mit, Indizien wiesen darauf hin, daß seine Tochter infolge einer Operation gestorben sei. Die Spuren seien im Hospital von Philadelphia entdeckt worden.

Dem Wahnsinn entgegen.

n. Newport, im Februar.

Die Bürger des Staates Newport sind in großer Aufregung: eine ärztliche Kommission hat mathematisch nachgewiesen, daß die Bevölkerung des Staates direkt auf den Wahnsinn lossteuert. Es ist zahlenmäßig festgestellt, daß sich unter je 279 Bürgern ein Verrückter befindet. Wenn man genau wissen will, wie groß die Gesamtzahl der Verrückten im Staate ist, braucht man nur die letzte amerikanische Volkszählung zu Hilfe zu nehmen: aus ihr ergibt sich, daß die Bevölkerung des Staates Newport 9 117 279 Seelen beträgt.

Man kann sich denken, daß den Newportern die Kunde, daß sie in den Wahnsinn hineinmarschieren, nicht sehr angenehm klingt. Man hat gegen den Fortschritt des Wahnsinns einen regelrechten Feldzug organisiert. Die Ärzte des Staates, die Vorstände der Krankenhäuser und die edlen Menschenfreunde sind zusammengetreten, um zu beraten, wie man das furchtbare Übel am besten bekämpfen könnte. Die Zeitungen widmen der interessanten Frage täglich mehrere Spalten und haben kompetente Persönlichkeiten ernannt, sich näher über die Sache zu äußern. Dr. Gregora, einer der größten Autoritäten auf irrenärztlichem Gebiete, ein Psychiater, der gegenwärtig nicht weniger als 14 000 Patienten als Studienobjekte in Behandlung hat, erklärte einem Berichterstatter gegenüber: „Wir Ärzte können sowohl einzeln wie auch gemeinsam gewisse vorbeugende Maßnahmen gegen Wahnsinn treffen und ihn, wenn er zum Ausbruch gelangt ist, in unseren Kliniken behandeln. Die eigentlichen Präventionsregeln aber muß der Staat ererzieren, und er kann das tun, indem er vor allem den Alkoholverkauf einschränkt: der Alkoholisismus ist nämlich eine der Hauptursachen der Verrücktheit. Die Alkoholiker erzeugen Wahnsinnige, Epileptiker, Idioten und Geisteschwache. Obwohl man das ganz genau weiß, gibt es doch in Newport an jeder Straßenecke einen Alkoholausschank.“ Andere Gelehrte haben andere Ideen über die Verhütung des Wahnsinns. Mädchen im Alter von 15 und 16 Jahren, die sehr nervös sind, sollen nicht in

die ihm ihre kräftige, weiße Hand hinbleibt. Es ist aber nicht mehr wie recht und billig, daß wir Blanche Tomkins ein neues Kapitel widmen.

10. Kapitel.

Ich, die ich alle Personen in diesem kleinen Schauspiel, das einen so tragischen Verlauf genommen, gekannt habe, ich habe immer einen ganz besonderen Platz in meinem Herzen für Blanche Tomkins reserviert — für die arme Blanche, die ihr Leben als die Tochter ganz einfacher Leute in einem Eisingeschäft in Holloway Road angefangen hatte.

Ihre Eltern waren in der Tat unseine, ungeschliffene Menschen, aufgebläht durch ihren pekuniären Erfolg. Sie praktierten unausgesetzt mit ihrem Gelde, und ihre Unterhaltung bestand größtenteils aus Angaben, wieviel sie für dieses und jenes Stück ihrer kostbaren Einrichtung bezahlt hatten und aus Überhebung über die Armut ihrer Nachbarn. Blanche hatte jedoch nichts mit ihnen gemein. Sie hatte etwas Freies, Feines und Natürliches in ihrem Wesen: sie lebte in einer Atmosphäre moralischer Gesundheit und Reinheit, die sie, völlig abgesehen von ihrem Äußeren, denn darin hatte sie Mutter Natur nur sehr kärglich bedacht, mit großem Reiz umgab und sie für jedermann anziehend machte.

Ehrenhaftigkeit war das Element ihres Lebens, der Schlüssel zu ihrem Charakter. Es gab keine Schleichwege und keinen ungründlichen Flugland in Blanche Tomkins Natur. Alles war hell und klar wie das Sonnenlicht. Ihre unerlöste natürliche Ehrlichkeit leitete jede Handlung ihres Lebens: Absicht, Verheimlichung und Zweideutigkeit waren Worte, die keine Bedeutung für sie hatten. Sie würde nicht, um ihr Leben zu retten, eine Lüge ausgesprochen haben, und ein Geheimnis zu bewahren, war ihr unmöglich. Arme Blanche, es wäre besser für sie gewesen, sie hätte es gekonnt!

Fortsetzung folgt

Gut gehen. Galt (der in einem Dering drei Jahre fangen) um Meiner: „Damen... ich habe doch keinen Bismarck...“ (2. u. 3. Barbiere.)

Ich so. Rechtsanwalt: „Als Scheidungsgrund gegen Ihre Frau führen Sie Ehebruch an? Wie soll ich das auflassen?“ — „Ja habe mich in der Nacht...“ (irrt.) (Vorwartter.)

die Schule geschickt und auch zu keiner andern geistigen Arbeit gezwungen werden. Personen, die so veranlagt sind, daß sie den Geist immer wieder denselben Gedanken zuwenden, müssen zerstreut und von allen Geschäften ferngehalten werden.

Noch viel weiter gehen andere Psychiater: sie treten energisch dafür ein, daß alle Bürger, die die Absicht haben sich zu verheiraten, sich vorher von Ärzten auf ihren Geisteszustand untersuchen lassen sollen. Man darf daraus nicht etwa schließen, daß schon der bloße Gedanke an eine Heirat als Zeichen von Verrücktheit angesehen wird. Die Ärzte wollen nur verhindern, daß Geisteschwache eine Ehe eingehen; und ferner sollten unter allen Umständen Ehen zwischen Blutsverwandten verhindert werden. Es sei endlich noch darauf hingewiesen, daß nach der Überzeugung der amerikanischen Irrenärzte von dreißig Verrücktheitsfällen mindestens zwanzig hätten verhindert werden können, wenn man rechtzeitig vorgebeugt hätte.

Vermischtes.

Amulette. Die Geschichte liegt schwierig. Ein Schlossermeister verkauft einer Frau, die anscheinend nicht ganz grundlos der Treue ihres Gatten mißtraut, ein Wunderamulett. Auf dem Herzen getragen, soll es Gewähr sein für die Tugend des Mannes. Also, daß er niemals mehr mit einer anderen „etwas zu schaffen“ hat. Die Polizei erhebt Anklage. Wegen Betruges! Oder wegen Verwundung durch falscher Tatsachen? Oder wegen sonst? Die Geschichte liegt eben schwierig. Warum sollen Amulette nicht helfen können? An der Fernwirkung, an dem magischen Einfluß auf andere Menschen darf nämlich gezweifelt werden. Aber!

Ja, aber! Was wird so leicht mißachtet: an die erste Buche Kraft des Amuletts auf den Träger oder die holde Trägerin denkt wohl niemand. Der Gatte sucht die Freunde der Ehe außerhalb des Hauses. Mildere Blide entzündet ein liebebedürftiges Herz, folsende Schmeichelmorte jagen die Sorgen von dannen. Und eine weiche Hand streicht die Furchen gerade, so die Flugfahne des Lebens auf den Jagen gezogen. Die — andere tut das Wunder. Sie bündigt mit der Liebe das Ungelüste. Und zieht die fortstrebenden Kräfte zum Zentrum. Die Ehelich-Engeltraute weint und stöhnt ob des Mannes Untreue. Sie kann ihn nicht von der Fremden loslösen. Nun winkt das Amulett. Sie trägt's auf ihrem Herzen. Und alle Sinne, alle Hoffnungen, jeder Eifer, jeder Gedanke, selbst der Raub der Träume sind nun auf ein Ziel nur gerichtet: auf die Wiedereroberung des Mannes! Das Amulett kann ein Erzieher sein. Es kann die Frau zu Anstrengungen überreden, die sie sonst nie gewagt. Zu Anstrengungen, die schließlich den Preis im Erfolgs finden. Der Schlosser freilich dachte nur an seine Gaunerei, und er wußte nur eine, freilich eine peinliche Entschuldigung: er glaubte, daß es unstrafbar sei, bloß die Dummheit der Leute auszunutzen! Aber so ist es oft: auch das Werk eines Bösewichtes, soll es auch nur Böses wirken, kann zum Segen sein.

Künstliche Erwärmung der Luft im Freien. Underwood, ein großer Obstzüchter in Hutchinson (Kansas), hat sich jetzt, weil die ersten Frühjahrsfröste in Kansas außerordentlich streng sind, infolge der Offenheit des Landes und des Fehlens jeglicher Wälder 20 000 Bierzig-Liter-Petroleumöfen angeschafft, die er in seiner gewaltigen Apfelsplantage aufstellt, und wenn die Fröste beginnen und die Bäume in Blüte sein werden, will er die Ofen Tag und Nacht in Tätigkeit halten. Auf diese Weise glaubt er

feine Anpflanzungen hatten zu können. Toll'ende Obstzüchter sind gespannt auf das Resultat des Experiments.

Handels-Zeitung.

Berlin, 20. Febr. (Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide.) Es bedeutet W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste (Bgr. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise sind in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware, wurden notiert: in Königsberg R 146,50, Danzig W 194, R 148,50, G 149—168, H 144—153, Stettin W 194, R 140—147, H 145—152, Bolen W 193—196, R 168, H 154, Bromberg R 142—145, Breslau W 193—R 146, Bg 175, Fg 140, H 154, Berlin W 197—R 150,50—151,50, H 160—176, Dresden W 192—198, R bis 150, Bg 170—180, Fg 135—141, H 160—166, Hamburg W 201, R 144—155, H 163—175, Neuf W 193, R H 148, Frankfurt a. M. W 200—201,50, R 160—165, G 185—195, H 155—170, Mannheim W 210—212,50, R bis 162,50, H 160—170.

Wiesbaden, 20. Febr. Viehhof-Marktbericht.trieb: 92 Ochsen, 98 Rube und Rinder, 429 Kälber, 114 1182 Schweine. Preis per Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. 89—90 M., 2. 88—90 M., 3. 86—87 M.; Bullen 1. Qual. 84 M., 2. 75—78 M., 3. 60—60 M.; Rube und Rinder 1. 82—87 M., 2. 75—78 M., 3. 70—73 M.; Kälber 1. Qual. 100 M., 2. 94—100 M., 3. 86—92 M., Schafe 1. Qual. 84—2. 60—60 M., Schweine 1. Qual. 90—90 M., 2. 59—60 M. Str. Schlachtgewicht.

Bekanntmachung.

Wegen der Einschleppungsgefahr der Maul- und Klauenseuche darf bis auf Weiteres kein Klauenvieh aus der Provinz Hessen-Nassau und dem Regierungsbezirk Köln auf den Viehmärkten in Steimel aufgetrieben werden, das nicht einer Quarantäne von 8 Tagen unterworfen war.

Steimel, den 19. Februar 1911.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Weyrauch.

Die am 1. und 7. Februar d. Js. in den Distrikten hinter der Fiegehütte, Roter Klee, Grüner Hahn, Drecksack und Bürgerhöfchen abgehaltenen Holzversteigerungen werden genehmigt. Das Holz wird hiermit den Käufern zur Abfahrt überwiesen.

Hachenburg, den 21. Februar 1911.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Oberförsterei Kroppach

verkauft am Freitag den 24. Februar d. J. 10,30 vorm. in der Wirtschaft Helmert zu Kroppach aus dem Schußbez. Lügelaun Distr. 77a Reherseichen, 86a Erdenbach sowie Zoll.:

43 rm Eichen Scheit, 31 rm Eichen Knüppel, 60,20 Hdt. Eichen Wellen.
14 rm Buchen Scheit, 4 rm Buchen Knüppel, 1,50 Hdt. Buchen Wellen, 1 rm Erlen Scheit, 5,30 Hdt. and. Laubholz Wellen, 1 rm Nadelholz Scheit.

Holzversteigerung.

Mittwoch den 1. März d. J. werden aus verschiedenen Distrikten des hies. Gemeindewaldes verkauft:

Fichten: 680 Festmeter Stämme, darunter 580 St. mit 394 Fm., 1964 Stangen 1. bis 3. Kl., 620 Stangen 4. bis 6. Kl.

Eichen: 28 Stämme mit 42,79 Fm., darunter 1 St. mit 6,47 Fm., 18 Km. Schichtnußholz, 70 Km. Scheit und Knüppel.

Kirschbaum: 7 Stämme mit 1,85 Fm.

Anfang 9^{1/2} Uhr im Distrikt Weiden mit Eichen.
Die Fichtenstämme werden im Saale Hülpsch verkauft, bei ungünstiger Witterung auch die Stangen. Nähere Auskunft erteilt Förster Hüh in Albstadt.

Gehlert, den 20. Februar 1911.

Der Bürgermeister:
Röbner.

Holzversteigerung.

Mittwoch den 1. März vorm. 10 Uhr anfangend kommen im hiesigen Gemeindewald zur Versteigerung:

1. im Distrikt Wahrholz:
21 Eichenstämme zu 23,21 Festmeter
60 Km. Eichen Scheit- und Knüppelholz

2. im Distrikt Hähnen und Schlent:
2220 Stück Tannenstangen 4. u. 5. Kl.
3225 Stück „ 6. Kl. Bohnenstangen

Anfang im Distrikt Wahrholz.
Wied, den 18. Februar 1911.

Groß, Bürgermeister.

Stempel aller Art

liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Hotel Nassauer Hof, Hachenburg.

Fastnacht-Sonntag den 26. Februar von 8 Uhr abends

Großer Maskenball.

Eintritt frei!

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
Carl Henney.

Die Bonnar'sche Wirtschaft in Liebensteine

ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Die Uebernahme kann schon in aller Kürze erfolgen.

Reflektanten wollen sich wenden an die
Kronenbrauerei H. Haubach, Dillenburg.

Karnevalverein von 1899 Hachenburg.

Fastnacht-Dienstag abends 8 Uhr in der Westendhalle

Grosser Maskenball mit Preisverteilung.

Prämierung der schönsten Damenmasken
und der originellsten Herrenmasken.

Eintritt 30 Pfg. Eintritt 30 Pfg.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.
L. A. Friedr. Schütz, Präsident.

Präm. mit der goldenen Medaille



Gew.-Ausst. Wiesbaden 1909.

Solide, bessere
Wohnungs-Einrichtungen
bestehend aus
Wohn-, Eß-, Schlafzimmer u. Küche
in Eiche, Nußbaum oder Mahagoni poliert
offeriere billigst.
Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.
H. Panthel, Möbelfabrik, Bahnhof Korb.

Prima Kettengarn

und
Einschlag-Baumwolle
wieder eingetroffen.
Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Samstag den 25. Februar abends 8

großer Maskenball mit Preisverlosung,

wozu die Preise in liebenswürdiger Weise gestiftet
im Saale des Herrn Friedrich Schütz
in Hachenburg.

Eintritt frei! Eintritt frei!
Zu zahlreichem Besuch wird hiermit freundlichst eingeladen.



Masken-Garderobe

sowie Kopfbedeckungen
aus Stoff und Papier
für Herren und Damen
in großer Auswahl.
Blumen, Gold- und Silber-Litzen, Flitter, Münzketten, Schellchen, Ohrringe etc.
Gesichtsmasken
für Kinder und Erwachsene von 10 Pfg. an.
Bärte, Perrücken, Pitschen und Hörner, Jux- und Scherzen empfiehlt billigst

Wilhelm Latsch, Hachenburg

Kostüme werden nur gegen vorherige Zahlung der Leihgebühr abgegeben, und sind am Tage nach dem Gebrauch sofort zurückzubringen.

Rollmöpfe, Bismarckhering

feinste Robek-Bücklinge
empfehlen billigst
Stephan Hruby, Hachenburg

Trinkt bei Husten

Bonner Kraftzucker

von J. G. Maas, Bonn. Platten 15 u. 30 Pfg. (3. Aufl.)
In Kolonialwarenhandlungen, kenntlich durch Plakate, stets zu haben.
In Hachenburg: Joh. Pet. Wohle und Phil. Schütz
Marienberg: Carl Wingenbach. Alpenrod: Ant. Schütz
Engros-Vertrieb für d. Westerwald: Phil. Schneider, Hachenburg.

Verloren
am Sonntag auf dem Wege
Coblenzer Straße zur Kirche
in Hachenburg eine silberne
Damenuhr mit Goldrand.
Gegen gute Belohnung in der
Geschäftsst. d. Bl. abzugeben.

Haben Sie Schnupfen?
Dann nehmen Sie
Forman-Schnupfen-
hilft sofort.
— à Dose 30 Pfg.
Drogerie Karl Dast
Hachenburg.

Ia. Speisekartoffeln
sowie sämtliche
Futter- und Düngemittel
offeriert billigst
Hermann Feld
Limburg a. d. Lahn
Telefon Nr. 207.

**Hämorrhoiden!
Magenleiden!
Hautausschläge!**
„Krankheiten, welche ich auf Wunsch
jeden, welcher an Magen-, Verdauungs-, Stuhlbeschwerden,
Blutstößen, Hämorrhoiden, Flechten, offene Beine,
Entzündungen etc. leidet, mit
wie zahlreiche Patienten, die oft
jahrelang mit solchen Leiden
behaftet waren, von diesen lästigen
Uebeln schnell und dauernd be-
freit wurden. Hunderte Dank-
u. Anerkennungsschreiben liegen vor.“
Krankenschwester Klara,
Wiesbaden, Weimarsstraße 2.